Nr. 97 XXVI. Jahrgang — Donnerstag, 11. April 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 33, Verlag Nr. 13 5 28 Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Für einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., Lokalen- oder Konflikt mit 25 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und mehrmaligen Verlust nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Alle Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland: Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 1,20 Mk. vierteljährl. 3,60 Mk. „ B mit „Illust. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr. „ B mit „Illust. Neueste" „ 2,32 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. 1,50 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

6000 Gefangene am La-Bassée-Kanal

Der englische Ministerpräsident über das neue Mannschaftsgesetz und Irlands Selbstverwaltung — Wieder 20000 Tonnen von einem U-Boot versenkt — Plötzliche Rückkehr des Grafen Czernin nach Wien

Die Rede Lloyd Georges

× London, 8. April. (Wormeldung)

Lloyd George hielt heute im Unterhaus die erwartete lange Rede über die Lage an der Westfront und über die Mannschaftsersatzvorschläge der Regierung. Das Haus war dicht besetzt. Es herrschte jedoch keinerlei Erregung. Auch fanden bei Eintritt der verschiedenen politischen Führer keine Kundgebungen statt. Der Premierminister selbst erhielten unbemerkt. Es begrüßte ihn kein vernehmbarer Beifall, als er sich erhob. Er begann seine Rede mit leiser Stimme, ging aber aus sich heraus, als er weiterfprach. Am Schlusse seiner Ausführungen gab er die Vorschläge des Mannschaftsersatzgesetzes bekannt. Er sagte, der erste Vorschlag wäre, das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften, besonderer Schulung und Erfahrung auf 55 Jahre. Es sei nicht möglich, länger den Ausschluß Irlands zu rechtfertigen, und es werde daher vorgeschlagen, die Dienstpflicht auf Irland auszudehnen unter denselben Bedingungen wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtige, ohne Zögern vom Parlament die Annahme der Selbstregierung von Irland zu verlangen. Der Bericht der irischen Konvention biete eine Gelegenheit, der Frage mit einiger Hoffnung auf Erfolg nahezutreten. Lloyd George gab dann seiner Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Mannschaftsersatzgesetze in dieser Woche zu erledigen. Die Regierung bedaure, daß sie so einschneidende Maßnahmen habe vorschlagen müssen. Aber keine Regierung würde die Verantwortung tragen, weniger vorzuschlagen.

Lloyd George schloß: „Der Feind hat auf der Höhe seiner Macht angegriffen. Wir sind von einem mächtigen Verbündeten im Stich gelassen worden. Ein andrer mächtiger Verbündeter ist noch nicht bereit, ein Zehntel seiner Macht in die Wagschale zu werfen. Wenn wir einen Jahre dauernden Krieg vermeiden wollen, dann muß diese Schlacht jetzt gewonnen werden und um sie zu gewinnen, müssen wir bereit sein, alle unsre Hilfsmittel einzusetzen."

Eine ähnliche Erklärung gab Lord Curzon im Oberhause ab.

Das Mannschaftsergänzungsgesetz ist in erster Lesung mit 299 gegen 80 Stimmen angenommen worden. Es wird allgemein erwartet, daß das Gesetz mit gewissen Abänderungen durchgehen wird.

Irischer Widerspruch gegen die Wehrpflicht

× Rotterdam, 10. April

Wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London meldet, berichtet der Vertreter der „Daily Mail" aus Dublin vom 8. April, daß alle öffentlichen Körperschaften in Irland der Dienstpflicht widersprechen. Der Bürgermeister von Waterford erklärte, daß die Dienstpflicht in Irland dasselbe bedeuten würde, wie wenn Deutschland die Belgier in seine Armee einreihte.

Die Schicksalsstunde des Krieges

× Berlin, 9. April

Mit welcher Sorge England der deutschen Offensive entgegensah und wie man dort alle nur möglichen Vorbereitungen traf, ihr zu begegnen, erweist folgender amtliche Aufruf an die englischen Truppen, der in deutsche Hände fiel: „Die Deutschen haben eine große Anzahl Divisionen an der russischen Front freibekommen. Es ist daher möglich, daß sie dies benutzen werden, um einen Schlag gegen die Verbündeten an der Westfront zu führen. Sollte ein deutscher Angriff gegen uns stattfinden, so müssen wir und unser Nachbar bereit und vereint sein, ihn abzuschlagen. Die bisher erlittenen Schläge, Niederlagen und Verluste haben den Mut und den Geist des Wochesoldaten sehr gebeugt. Wir werden in die Reihen der Boches blutige Lücken schlagen und ihnen einen niederschmetternden Hieb versetzen. Dies erreichen wir dadurch, daß wir alles daransetzen, unsre Stellungen so vorzubereiten, daß jeder Angriff, wie überwältigend und gewaltig er auch sein mag, durch die Stärke unsrer Verteidigungsstellung und die Tapferkeit unsrer Truppen unweigerlich abgeschlagen wird. Dies ist also die große Schicksalsstunde des Krieges. Sie ist gleichzeitig eine der großen Entscheidungen in der Weltgeschichte; denn dann kommt der einzige Friede, den die Verbündeten annehmen können, nämlich der Friede, der durch den Sieg erkämpft ist. (gez.) G. Parvin, 48. Infanteriebrigade Nr. E. 57/51. 16. Infanteriedivision. 24. Februar 1918."

Einen Monat später waren die starken englischen Stellungen von den Deutschen erstürmt und wieder einige Tage später die britische Front durchbrochen.

Ein Befehl Pétains

× Berlin, 9. April

Ein Befehl Pétains vom 28. März wurde von unsern siegreichen Truppen aufgefunden und dürfte in seiner genauen Uebersetzung von Interesse sein: „Allgemeiner Befehl Nr. 101. Der Feind hat sich mit seiner äußersten Kraft auf uns geworfen. Er will uns von den Engländern trennen, um sich, falls es was es wollr den Weg nach Paris zu erstürmen. Wir müssen ihn aufhalten. Klammert euch an das Gelände. Haltet stand. Kämpfende sind unterwegs. Alle vereint, werdet ihr euch auf den Eindringling stürzen. Die große Schlacht ist da. Soldaten der Marne, der Aisne und von Verdun, ich ruf euch auf, es handelt sich um das Schicksal Frankreichs. Pétain."

Die deutsche Stoßkraft

× Berlin, 9. April

Trotzdem noch am 9. April die englische Presse behauptete, die Deutschen hätten in dem großen Winkel Arras–Montdidier–Noyon alle Hände voll zu tun, und eine weitere deutsche Aktion an andrer Stelle der Westfront sei unmöglich, konnte der deutsche Bericht am Abend desselben Tages melden, daß nicht nur zwischen Coucy le Château und Brancourt die Franzosen über den Oise-Aisne-Kanal geworfen seien, sondern daß zu gleicher Zeit nördlich des La-Bassée-Kanals deutsche Truppen in die englischen und portugiesischen Stellungen eindrangen. Die Teiloperationen südlich der Oise allein erzielten einen fast doppelt so großen Geländegewinn, wie ihn die Engländer während ihrer viermonatigen Uebermaterialkämpfe in Flandern unter Einsatz von 68 Divisionen bester Truppen und bei einer Einbuße von einer halben Million Toter und Verwundeter erreichen konnten.

England läßt seine Hilfstruppen bluten

× Berlin, 9. April

Wie bei allen bisherigen Großkämpfen, sucht England auch in der gegenwärtigen Durchbruchsschlacht die Hauptlast der Blutopfer den kolonialen Hilfsvölkern zuzuschieben. Bei den äußerst erbitterten Kämpfen vom 4. bis 6. April an der Somme und Ancre traten den Deutschen Australier gegenüber. Bei den in dichten Massen vorgetragenen Gegenangriffen am 6. April erlitten sie ganz außerordentlich hohe blutige Verluste. Daß die Australier bisher noch nicht stärker geblutet haben, ist nicht das Verdienst der englischen Heeresleitung: Denn diese hatte in Erwartung des deutschen Angriffes in Flandern, getreu ihren Prinzipien, die Masse der australischen Divisionen dort verwendet. Nach dem nunmehr erfolgten deutschen Angriff wurden sie jedoch eiligst an die blutige Hauptkampffront abtransportiert. Von den australischen Divisionen — es sind im ganzen mit der neuseeländischen sechs an Zahl — sind bereits fünf an der Somme und Ancre eingesetzt. Bei der Tapferkeit, mit der sich die Australier schlagen — sie sind mit den Canadiern weitaus die besten Truppen Englands — büßten sie verhältnismäßig wenig Gefangene ein. Dagegen liegen die von der Ancre nach Westen ansteigenden Hänge voll roter australischer Offiziere und Soldaten. Von den Gefangenen äußern nur die aus England Eingewanderten, daß sie für England kämpfen. Alle übrigen gaben die typische Antwort, daß Abenteuerlust und der Wunsch, die Welt zu sehen, sie in den Krieg geführt habe. Ihr Mißtrauen gegen die Engländer, von denen sie nach ihren Aussagen streng getrennt gehalten werden, ist groß.

Eine Zusammenstellung der bisherigen Verluste der englischen Hilfsvölker nach amtlichen britischen Angaben ergibt folgendes: Canada: Auf die Kriegsschauplätze abbefördert 250 000, Verluste 130 000, davon 35 000 Tote. Australien: Auf die Kriegsschauplätze abbefördert 270 000 Verluste 100 000, davon 40 000 Tote. Neuseeland: Auf die Kriegsschauplätze abbefördert 80 000, Verluste 40 000, davon 10 000 Tote. Infolge dieser Behandlung ist die Begeisterung der Kolonialen, die stets wiederherstellen müssen, was die Engländer verderben, erloschen. Ihre Achtung vor den Engländern, die sie ausnutzen und sich selbst schonen, ist gering. Selbst der sauer verdiente Urlaub in die Heimat wird ihnen nicht gewährt, da der Engländer nicht ohne sie auskommen kann. Sie fragen sich: „Wozu und wofür kämpfen wir noch?"

Der erste amerikanische Flieger gefangen

× Berlin, 9. April

Am 7. April wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingebracht. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zu der Young Men's Christian Association und ist sehr befriedigt darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet hat. Er war erstaunt, als er hörte, daß die Amerikaner schon vor der Kriegserklärung den Alliierten große Massen von Munition und Kriegsmaterial geliefert hätten, und daß der Botschafter Gerard in Deutschland zugunsten der Entente Spionendienste geleistet hätte. Das amerikanische Volk sei durch die Ententepropaganda, Zeitungen, Plakate und Kinos völlig über die tatsächlichen Verhältnisse getäuscht. Ueber die Beschießung von Paris, deren ersten Tag er miterlebte, ist er der Ansicht, daß mit fortdauernder Beschießung Erfolg und moralischer Eindruck in gefährlicher Weise steigen würden.

Schandtaten der Franzosen im eigenen Lande

× Berlin, 9. April

Die Besichtigung von Noyon, das noch immer unter schwerem feindlichen Feuer liegt, ergab, daß die Kathedrale ausgebrannt und völlig zerstört ist. Die Stadt zeigt bereits das Bild des von den Engländern zerstörten Quentin. Die meisten Häuser sind in Schutthaufen verwandelt. Die Franzosen beschießen nicht nur die Ein- und Ausgänge, sondern planmäßig die ganze Stadt. Wenn der Feind, wie üblich, den Deutschen die Schuld an der Plünderung zuzuschieben versucht, so gibt ein im Schlosse Fontaine bei Montdidier aufgefundener Schriftwechsel der Besitzerin des Schlosses Mdm. Gravel de Hauplière mit dem Kommandanten du parc de l'artillerie du 4ème corps d'armée in Le Hamel darüber Aufschluß, daß die ganze Gegend und auch das Schloß nicht nur von französischen Mannschaften, sondern auch von den Offizieren systematisch ausgeplündert wurde. In dem Brief heißt es u. a.: „Ich kann Ihnen gar nicht alle Klagen aufzählen, welche die Leute der Gegend und ich zu machen hätten. Bei mir sind Tatsachen geschehen, die bewiesen werden können und von denen es kaum glaublich ist, daß sie französischen Offizieren zur Last gelegt werden müssen. Es sind altreuie Verwüstungen meiner Besitzung. Möbel, Stoffe, Wäsche, Wein, Kunstgegenstände, die Fahrräder der Kinder, kurz alles wurde weggeschleppt." Ausdrücklich wird in dem Briefwechsel betont, daß diese Dinge nach dem Rückzuge der Deutschen noch vorhanden gewesen seien. Als die betreffende Dame selbst erschien, um nach dem Rechten zu sehen, habe man sie in der unwürdigsten Weise behandelt und Schildwachen vor die Zimmer der Offiziere gestellt, um sie abzuweisen.

Karis in Finnland besetzt, Charkow in der Ukraine genommen

× Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Armentières und dem La-Bassée-Kanal griffen wir nach starker Feuervorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir machten etwa 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten etwa 100 Geschütze.

An der Schlachtfront entwickelten sich zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe und erfolgreiche Infanteriegefechte.

Auf dem Südufer der Oise warfen wir den Feind auch zwischen Folembray und Brancourt über den Oise-Aisnekanal zurück.

Osten

Finnland

Unsre in Hangoe gelandeten Truppen haben nach kurzem Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Karis besetzt.

Ukraine

Charkow wurde nach Kampf am 8. April genommen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Clémenceau — Czernin

Von unserm ständigen Mitarbeiter

Wien, 8. April

Fast könnte man schon von einer „Affäre" sprechen, denn die Sache wächst sich nachgerade zu einem Zweikampfe heraus, bei dem freilich nur mit Noten gegeneinander losgegangen wird, der aber jedenfalls, wenn es nur halbwegs heutzutage noch ein Gottesgericht gibt, mit einem blutigen Ende Clémenceaus enden muß. Denn es ist klar, daß der Schimpf der „Lüge", mit dem der französische Ministerpräsident den Grafen Czernin tödlich treffen wollte, auf den Beschuldiger selbst zurückfällt, je weiter die Erörterung der Sache fortschreitet. Denn Clémenceau ist nach der ersten Antwort Czernins nun schon gezwungen zuzugestehen, daß Besprechungen über den Frieden zwischen beiderseitigen Vertrauensmännern stattgefunden haben, und daß diese Besprechungen von Frankreich abgebrochen wurden, weil es der Vorbedingung Czernins, daß Elsaß-Lothringen außer Diskussion bleiben muß, nicht entsprechen wollte.

Die abenteuerlichen Behauptungen — so sagte mir heute eine hervorragende Persönlichkeit des Ministeriums des Aeußern — müssen in zwei Teile geteilt werden. Die erste Partie fand auf Anregung von französischer Seite im Jahre 1917 statt. Die Anregung erfolgte im Juli, die Besprechung selbst im August. Vertrauensmänner waren auch damals Graf Armand und Graf Revertera. Der erstere — der bezeichnenderweise dem „Nachrichtendienste" des französischen Kriegsministeriums zugeteilt ist — hat sich an den seitwärts in der Schweiz lebenden Grafen Revertera, einen weitläufigen Verwandten Armands, mit der Frage gewandt, ob nicht eine Erörterung der Friedensfrage zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn möglich wäre. Graf Revertera reiste nach Wien und berichtete darüber dem Grafen Czernin, der ihn ermächtigte, über die Grundlagen eines allgemeinen Friedens mit Armand zu sprechen. (Schon hier sei erwähnt, daß von Wien aus immer nur ein allgemeiner Frieden in Betracht gezogen wurde, während von den Gegnern stets ein Sonderfrieden mit der Monarchie, also die Trennung Oesterreich-Ungarns von Deutschland, ins Auge gefaßt wurde.) Die Besprechung im August 1917 hatte kein Ergebnis und wurde abgebrochen. Endgültig abgebrochen. Die Erklärung Painlevés in der „Humanité" bestätigt dies. Painlevé sagt ausdrücklich, mit der Zusammenkunft im August „hatte es sein Bewenden", d. h. die Besprechungen waren zu Ende, der Faden war abgerissen.

Die zweite Partie der Besprechungen wurde im Januar 1918 wieder von französischer Seite, also vom Ministerpräsidenten Clémenceau, angeregt. Daß Graf Armand neuerlich zum Vertrauensmann Frankreichs bestellt wurde, ist begreiflich, weil Armand eben schon einmal Fühlung mit der Monarchie genommen hatte, sozusagen schon „eingeweiht" war. Aber der Schritt Clémenceaus war völlig neu, ganz unabhängig, ganz ohne Zusammenhang mit der vorjährigen Besprechung unter Abbot-Painlevé, ein aus der Initiative Clémenceau hervorgegangener neuer Schritt, denn bei der Konversation im August 1917 hatte es „sein Bewenden", d. h. sie war ergebnislos abgebrochen worden. Graf Armand hat sich also im Januar 1918 im Auftrag Clémenceaus an den Grafen Revertera wegen Friedensbesprechungen gewandt, dieser hat in Wien deswegen angefragt und von hier die Weisung erhalten, den Standpunkt einzunehmen, daß Elsaß-Lothringen nicht in Frage kommen dürfe. Daraufhin wurden von französischer Seite die Besprechungen abgebrochen. Graf Czernin war also durchaus im Rechte zu sagen, Frankreich habe vor Beginn der Weiteffensive die Initiative zu unverbindlichen Friedenserörterungen ergriffen.

Herr Clémenceau ist über die Rede des Grafen Czernin in große Aufregung geraten. Die Enthüllung über die Initiative des französischen Ministerpräsidenten kam diesem stark in die Quere. Er hat in der Kammer immer nur von Kampf, Sieg und Endsieg, niemals vom Frieden gesprochen, er hat Caillaux, den Vertreter des Friedensgedankens in Frankreich, verhaften lassen; er hat ein Schreckensregime gegen alle Friedensfreunde eingeführt und sie mit rücksichtsloser Strenge verfolgt. Und nun kommt Graf Czernin und weist schlüssig nach, daß Clémenceau selbst die Friedensfrage aufs Tapet gebracht habe. Der „defaitistische Geist" wird also durch den französischen Ministerpräsidenten selbst gefördert, und diese Aufdeckung ist es, durch die Clémenceau bloßgestellt wird und die ihn wütend macht, so daß er mit „Lüge" um sich wirft. Dazu kommt, daß er sich nicht nur im Innern, sondern auch nach außen bloßgestellt sieht, denn aus allen Aeußerungen der italienischen Presse geht hervor, daß Clémenceau nicht alle seine Verbündeten von dem Schritte verständigt hat, ganz gewiß nicht Italien.

Die Retourkutsche, die Clémenceau, um sich zu entlasten, vorschickt, nämlich daß Oesterreich-Ungarn

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen. — Also: jeder kann zeichnen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180411/1